

Schellheimische, woben auch ein schöner Garten gelegen; nunmehr aber unter jezigen Inhaber, macht weder das haufällige Gebäu, weder der Garten mehr ein Ansehen.

## Das XXV. Capitel.

Anmerckung über die oben eingeschalteten Grund-Risse der Stadt Wien und derselben Vorstädten. Der Kaiserl. Rönial. Hof ist der Stadt Wien stetes Glück und Erhaltung.

### §. I.

**S**owohl den Einzeln grössern Grund-Riß der Stadt, als der Vorstädten auf der andern Charten, haben wir durch die angedeuteten Buchstaben, und Ziffer-Zahlen erkläret, und was das Merckwürdigste heissen mag angemercket. Die bisherige Beschreibung, die mit den Plauen übereins stimmt, machet von einer Sache mehrere, von der andern wenigere, und noch von andern Dingen gar kein Meldung, und zwar nach Beschaffenheit derer Sachen, wie sie sich selbst ergeben, da von einer viel oder wenig, oder gar nichts zu reden vorkommt;

je dennoch wo ein mehrers zu berichten übrig ist, als von Gott geheiligten Orten, Kirchen, Klöstern und vielen anderen, kommet in andern Theilen das weitere nach, wo so viel, als uns wesentlich ist, soll erzehlet werden.

## §. II.

Wir sehen der wohl geneigte Leser möchte nicht ungern wissen, ob denn wir Auctor seyen von besagten Grund-Rissen? ob wir die Stadt Wien mit ihren vergrößerten Vorstädten zu dieser Zeit aufgenommen, und in den vorgelegten Format gebracht haben? Auf keine Weis; wir haben das wenigste dabey gethan. Wir geben die Ehre und den gebührenden Danck denen, die nach ergangenen Hof Befehl vor vielen Jahren solchen Plan heraus gegeben. Diesen haben wir uns erkühnet in angeschlossenen Format mit eigener Hand nachzumachen. Anno 1706. haben Peander Anguissola der Röm. Kaiserl. Majestät Obrist-Leutenant und der Stadt Wien bestellter Ober-Ingenieur, und Jacob Marinoni Kaiserl. Hof Mathematicus den kostbaren  $5\frac{1}{2}$ . Schuh breiten: und  $4\frac{1}{2}$ . Schuh hohen Grund-Riß von der Stadt und Vorstädten, das erstemal, wie wir dafür halten, ans Licht gestellt. Allein gar wenig Exemplar wurden abgedrucket. Die vier Regal Bögen grosse Kupffer-Blatten, wie man sagt,



sagt, wurden vergüldet, und in gute Verwahrung genohmen. Ein auf Leinwad aufgezogenes Exemplar hat uns Se. Hochgräf. Excellenz Herr Graf Carl Maria von Saurau Kaiserl. auch Königl. Obrist-Hof-Marschallerischer Amts-Verweser freywillig und ganz gnädig dargebotten. Es half uns trefflich wohl zu unsern Vorhaben, und darum melden wir dieses wegen geziemenden Danck, den wir dafür uns schuldig zu seyn, erkennen.

## S. III.

Nach einigen Jahren übertruge der berühmte Johann Baptist Homann den grossen Wiener Plan ins kleinere, und zwar in die ordinari Grösse anderer Mappen, und Land-Charten. In solchen Format ward er zu Nürnberg ins Kupffer gebracht, und heraus geben, wie er sich nun in dem grossen Homanischen Atlas auf der 48. Charten befindet. Matthäus Seutter hat ihn zu Augsburg: und Heckenauer naher An. 1736. zu Wien nachgestochen. Nicht weniger kam er An. 1737. noch kleiner auf einer ordinari halben Bogen grossen Charten zu Wien heraus mit beigefüger kürzlichen Erklärung und nachstehenden Titel: Völliger Haupt-Plan der Keyserl. Residenz Stadt WIENN. Welcher nicht nur allein mit grossem Fleis nach Geometrischer Art zum erstenmahl ins Klei-

ne gebracht, sondern auch was sich vom An. 1706. bis auf das 1737. Jahr deren Merckwürdigkeiten, nemlichen was neu gebauet, und verändert ist worden, solche in diesem sehr bequemen, oder commoden Plan ange-merckt und zu finden sind. Es erschiene auch in Wien An. 1734. auf einem kleinen Regal-Bogen der Grund-Riß von der Stadt mit einem Theil der umliegenden Vorstädten, wie sie dies und jenseits des Donau-Canals herum rangiret; mit der Überschrift: Neü Accurat und corrigirter Plan von der Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt WIENN, wie solcher von denen anstossenden corrigirten Vorstädten, die in dem 1734ten Jahr neü befündente Kirchen und Plätze darstellt.

## §. IV.

Ausser diesen bisher vermeldten Planen der Stadt und Vorstädten, gab auch der Wienerische Kupffer-Stecher Ban Brüggen den Grund-Riß von der Kaiserl. Haupt- und Residenz-Stad Wienn, mit Anzeig- und Benennung aller Gassen, Strassen, Gebäuen, Kirchen und Clöstern ans Licht, so zu finden war in der Rudow- und Christophorischen Universitäts-Buch- und Kunst-Handlung auf dem Kohlmarkt, im Michaeler-Haus, beym goldenen Anker. Dieser  
wie



wie auch der vorher gemelte des 1734. Jahrs, haben die nemliche Grösse mit dem alleinigen Plan der Stadt ohne den Vorstädten, wie derselbe von Auguissola und Marinoni entworfen, zu sehen.

## S. V.

Von An. 1706. bis An. 1734. und 37. seynd zwar in denen angezeigten Wappen mehr Dinge corrigirt, und die Veränderungen, samt neu aufkommenden Gebäuen, bemercket worden. Allein von solchen Zeiten bis aufs lauffende 1765te Jahr her, von welchen wir keinen neu verbesserten Plan zu Handen bringen können, und seit deme ausser Zweifel abermal Veränderungen vorgangen, und mehr neues darzu kommen, kommet es lediglich auf uns an, weil wir uns der Sache unterzohem, den allerneuest corrigirten Plan diesen Blättern anzuschliessen; absonderlich von denen Vorstädten, die dort und da an Häusern bis auf diese Zeit um ein merkliches zugenohmen. Nicht alles, nur etwas haben wir zugesetzt, und auch dieses nicht so accurat, als es ein fertiger Meister der Ingenieur-Kunst wünschen möchte, und nur derselbige ein solches zu prästiren sich in Stand befände. Wir hoffen, der mit Bescheidenheit uns entgegen kommende Leser, wird uns darum nicht gram werden, wenn

wir schon neue Häuser, Zeilen und Gassen derselben mit mehr vorstädtischen Winkeln, nicht allerdings so ausdrücken, wie sie sich dormalen nach neuen Anwachs befinden. Man getröstet sich, jedermann wird sich nichts desto minders unser Bemühung gefallen, und sich mit denen Haupt-Sachen, wovon wesentlich nichts ausbleibet, inmittels begnügen lassen, bis etwas vollständigeres zum Vorschein möchte gebracht werden.

## §. VI.

Den von denen berühmten Männern Anguissola und Marinoni mit ausnehmenden Fleiß und größter Mühesamkeit zu Werke gebrachten grossen Plan, haben die zu selbiger Zeit besten Kupffer-Stecher von Augspurg Pfeffel und Engelbrecht, mit gleicher Sorgfalt ins Kupffer gebracht. Die Aufschrift lautet: ACCVRATISSIMA VIENNÆ AVSTRÆ ICHNOGRAPHICA DELINEATIO. Das Werk ward von denen Herausgebern des Kaisers Joseph Majestät höchsten Namens-Gedächtnis mit den Worten zugeschrieben:



AVGVSTISSIMO  
ROMAN. IMPERAT.  
IOSEPHO I.

&c. &c.

Hanc Delineationem

In Signum

Obsequiosissimæ Devotionis  
offerunt & dicant

L. Anguissola & J. Marinoni

Anno

M. DCC. VI.

Unten ist die Erläuterung deren in der Wap-  
pen befindlichen Ziffern und Buchstaben ge-  
druckter zu lesen. Item ein kurze Beschrei-  
bung der Stadt Wien; wovon der Be-  
schluß dieser ist: „ In gegenwärtigen auf ho-  
„ he Veranlaß- und Vergünstigung einer  
„ Hochlöbl. Bevollmächtigten, und von Ihrer  
„ Hochgräf. Excellenz, Herrn Grafen von  
„ Welz, der Röm. Kaiserl. Maj. Geheimen  
„ Raths und R. D. Stadthalter, zc. als  
„ Präsidenten, jüngstens bestättigten Hof-  
„ Commission, vorgehomenen und ausge-  
„ fertigten Grund-Riß, ist nichts aus neuer  
„ Erfindung, und welches der Wahrheit zu-  
„ wider lieffe, hinzu gesetzt worden, sondern  
„ es ist alles, was innerhalb der Stadt vor-  
„ gestellet, befindlich, aus Weyland Herrn

„ Daniel Guttingers , mit vieler Jahrs-Ar-  
 „ beit zierlich ausgeschmizten hölzinen Haupt-  
 „ Modell , welches selbiger Ihrer Kaiserl.  
 „ Majestät im Jahr 1680. allerunterthä-  
 „ nigst überreichet gehabt , auch auf der Kai-  
 „ serl. Burg annoch in Verwahrung behal-  
 „ ten wird , treulich abgenohmen worden.  
 „ Das übrige nemlich , die Fortifications-  
 „ Wercker , die neu gezogene Linien , die Vor-  
 „ städte samt denen Gebäuen und Gärten ,  
 „ die Insuln und Arme von der Donau ,  
 „ ist alles und jedes geometrisch abgemessen ,  
 „ und mit sonderbaren Fleiß gezeichnet wor-  
 „ den durch Landrum Anguissola , der  
 „ Röm. Kaiserl. Maj. Obrist-Leutenanten ,  
 „ und bey alhiefiger Kaiserl. Residenz-  
 „ Stadt Wien bestelten Ober-Ingenieur ;  
 „ sodann Jacob Marinoni , Kaiserl. Hof  
 „ Mathematicus , mit Zuziehung Luca Hil-  
 „ debrands , Kaiserl. Hof-Architecti , und  
 „ Arnold Werners von Steinhaus , Stadt  
 „ Unter-Ingenieurs „.

## §. VII.

Nach diesen Anguissolisch-Marthonischen  
 verjüngerten Plan haben wir also Wien und  
 die Vorstädte überhaupts beschrieben , und  
 was Anmerckens würdig ist , mit Numern in  
 den Planen angemerckt , und in der Beschrei-  
 bung erkläret , doch viel Sachen in der  
 Stadt



Stadt und in Vorstädten mit Ziffern bezeichnet, die in keinem andern Plan zu sehen, aus welchen auch ein fremder Leser, der Wien niemals gesehen, leichtlich schliessen mag, daß die Stadt ohne den Vorstädten von prächtigen Gebäuden und Häusern voll, die alle Schönheit und gewünschtes Vergnügen der jezigen Zeiten an den Tag legen. Auch haben wir dem Haupt-Plan der Stadt und Vorstädten das Alt- und Neue Oesterreichisch Wappen, jenes mit 5. goldfarbigen Vögeln im blauen Feld: dieses als ein rothes Feld mit einem weissen Querbalken beygefüget. Nach allgemeiner und alt hergebrachter, auch bis auf unsere Zeiten gut geheissenen Tradition, hielt man die 5. Vögel für so viel Perchen, und für das alte Unter-Oesterreichische Lands-Wappen, welches die Fränckisch- und Bayrischen Stadthalter; wie auch die ersten Marggrafen aus dem Hause Babenberg sowohl dem alt bekannten Bayrischen: als auch ihrem Stammes-Wappen beygefüget, und zugleich geführt haben. Das neue hielt man für ein Ehren-Zeichen Herzogs Leopold des Zugendhaften, dessen er sich seines Wohlverhaltens halber bey Einnehmung der Stadt Ptolemäis verdient gemacht hatte. Also haben wir es mit andern geschrieben, und erzehlet im Alt- und Neuë Oesterreich. (a) Aber weit klügere und

B b 4

siehe

(a) 1. Theil 4. Buch, 1. Cap. Seite 199. seq.

sicherere Auskunft will man uns geben vom Herkommen und Inhalt mehr gedachter Wappen, Schilden. Man belehret uns mit denen an dem ausgebauten St. Stephans Thurm, über den Eingang in die Kirchen angehefteten 4. Wappen, auf deren einem 5. Vögel nicht für Lerchen, sondern für so viel Adler, angesehen und ausgegeben werden; so fort auch anderswo für dergleichen zu halten seyn sollen.

## §. VIII.

Der wegen grosser Gelehrsamkeit hoch berühmte Herr Probst P. Marquard Herrgott, Benedictiner Ordens Professus im Fürstl. Stift St. Blasii auf dem Schwarzwald, scheint unsers Erachtens am erst die gemelten 5. Vögel für Adler ausgegeben zu haben. (b) Mit hin zu einer Neuigkeit Anlaß gab, worüber mancher sich aufhält und verwundert, theils, daß wenn deme also, ganz Oesterreich und alle Gelehrten des Landes und der Haupt-Stadt bis anher auf diese allerneueste Zeiten in so langwierigen Irrthum gesteckt, und die 5. Vögel in dem alten Wappen nicht erkennen: theils auch nicht einmal gewußt habē sollē, wañ und von wem das neuere Wappen mit dem silbernen Quer-Balcken in rothen Feld den

Ur

(b) Monument. Austr. Tom. I. Differt. 2



Ursprung her habe. Beyde halten sie für neu. Der 5. goldenen Adlern in blauen Feld soll der Erz-Herzog Rudolph IV. vom andern Schild aber der Herzog Friderich der Kriegerische Erfinder gewesen seyn. Dies heisset: Grata rerum novitas, neue Liedlein singt man gern. R. P. Calles (c) singet mehr nach den neuen, als nach den alten Thon. Der Auctor Brevis Notitiæ Urbis veteris Vindobonæ (d) thut ein gleiches und noch mehrers, und folget dem P. Hergott auf dem Fuß nach. Aquilas, sagt er, non Alaudas esse, scutum in turri S. Stephani ab ipso Rudolpho IV. strui cœpta clarissimè demonstrat. „ Daß es Adler und keine Kerchen seyen, deutet offenbar und klärlich an der Schild am St. Stephans-Thurm, den Rudolph der vierte zu bauen angefangen. So schreibet zwar dieser Gelehrte, aber er meldet nichts vom Wahr-Zeichen, woraus man die 4. Vögel am Stephans-Thurm für Adler zu erkennen habe.

## §. IX.

Es wird die Sache doch immer ernsthafter. Das dem also, ist der Spruch bereits schon ergangen von denen Wienerischen Weisen, die sich auf den vacant gewordenen

B b 5

Drey

(c) Annal. Aust. Lib. 2. p. 104. (d) C. XI. p. 69. & 71.

Drenfuß der Delphischen Pythia gesetzt, und über die Inländischen gelehrten Sachen, die Dracul sprechen. Diese nachdem sie mehr besagten Hochwürdigen Herrn P. Marquard seiner heraus gegebenen kostbaren Wercken halber, das wohl verdiente Lob her gesaget, machen alsdann dieses grossen Manns scharf-fer Beurtheilungs Fähigkeit eine Probe, als womit er den gemeinen aber so vermeinten irrigen Wahn der Oesterreichischen Wappen-Kunde bestritten hat. Der Ausspruch gemelter Herren ist dieser: (e) „ Herzog Ru-  
 „ dolph der vierte, oder Sinnreiche, war der  
 „ erste, welcher dem Oesterreichischen Wap-  
 „ pen-Schilde noch einen andern, in dessen  
 „ blauen Felde 5. goldene Adler sind, beige-  
 „ sellet hat. Man hält sie insgemeine für  
 „ das alte Wappen von Oesterreich; unge-  
 „ achtet dieses einen einzigen Adler führete.  
 „ Alle alten Siegel, Wappen-Zeichnungen,  
 „ Gemählde und andere Denckmäbler stellen  
 „ uns die gedachten 5. Vögel ganz deutlich  
 „ als Perchen vor: und damit stimmen auch  
 „ die Oesterreichischen Geschicht-Schreiber  
 „ aus dem XV. Jahr hundert überein. Cu-  
 „ spinian und Raziüs liessen sich träumen,  
 „ daß es nicht Adler, sondern 5. Perchen  
 „ seyn solten. Auf diesen wunderlichen Ge-  
 „ dancken, wurden sie durch die eitle Neu-  
 „ be-

(e) Mittwochs, Anhang des Wienerischen Diarii  
 Rum. 17. den 29. Febr. 1764.



„ Begierde verleitet , die als eine Mode un-  
 „ ter den Gelehrten ihrer Zeit herrschete ,  
 „ und die Ursprünge der meisten , die vor-  
 „ nehmern Geschlechter angehenden Dinge  
 „ zu derselben Verherrlichung aus den ent-  
 „ fernetesten Zeiten , insonderheit von den  
 „ Römern , erhoblen wolte. Da ihnen nun  
 „ eine Römische Legion vorkam , welche von  
 „ den Maudis den Zunamen hatte , und in  
 „ dem Oberr-Pannonien ihren Stand ge-  
 „ habt haben soll , glaubten sie in dem Oe-  
 „ sterreichischen Schilde , das Wahrzeichen  
 „ der Lerchen zu sehen. Diese Meinung  
 „ fand so fort Anhänger und Nachfolger :  
 „ und seit dem sind dort und da 5. Lerchen  
 „ anstatt der Adler in den Oesterreichischen  
 „ Wappen-Schild eingeschoben worden „.  
 „ Bisher jene Herren , die sich in Wien als  
 „ Schrift-Richter ansehen.

## §. X.

Nichts zu melden von Herrn P. Mars-  
 quard als Erfindern dieser neuen Meinung,  
 weder von desselben Mitstimmern Herrn P.  
 Calles und dem andern Auctor , sagen wir  
 nur kürzlich , was in dem fürgebrachten  
 Spruch mit der Wahrheit übereins , und nicht  
 übereins kommet. Es betriegen sich diese  
 Herren , da sie in einer verworrenen Sache ,  
 die sie nicht selbst untersuchet , die Entschei-  
 dung

dung machen. Sie führen sich selbst hinter  
 das Pecht, wenn sie glauben ihre Leser in den  
 Irrthum, in welchen sie stecken, gebracht zu  
 haben. Ist Rudolph der Sinnreiche Herzog  
 zu Oesterreich, wie sie sprechen, der erste ge-  
 wesen, welcher 5. goldene Adler im blauen  
 Feld ins Oesterreichisch Wappen gesetzt, wie  
 heißen denn die jenigen 5. Vögel die dessel-  
 ben Groß-Vatter Kaiser Albert der Erste in  
 seinem Wappen-Schild auf geprägten Mün-  
 zen geführt? (f) die geführt haben Conrad  
 II. Erz-Bischof von Salzburg, Otto Bi-  
 schof von Frenssingen, Poppo Bischof zu  
 Trier, die drey Brüder und Herren Söhne  
 des H. Marggrafens Leopold; ingleichen die  
 hiesigen Marggrafen des nemlichen Baben-  
 bergischen Stammens. (g) Nicht weniger  
 derselben Vorfahrer, die Bayrisch-Oester-  
 reichischen Stadthalter unter den Fräncki-  
 schen Kaisern, die Grafen Gerold, Pipinus,  
 Leopold von Langensfeld, Aribio Graf von  
 Buchorn und Schala, Rudiger von Pech-  
 larn, Katho von Diessen? (h) in derer Wap-  
 pen-Schilden, nebst den zu dato allerbekann-  
 testen Bayrischen Wappen, des weiß und  
 blau

(f) Spannagel in Palignesio suo p. 190. (g) Vid.  
 Hanliz Tom. II. Germ. Sac. p. 277. MS. nostrum  
 von der Stadt Salzburg und derselben Bischöffen und  
 Erz-Bischöffen mit illuminirten Wappen. (h) Fug-  
 ger Ehren-Spiegel von Oesterreich p. 171. Ap. 6und.  
 p. 158.



blau geschachteten , oder gewürffelten Felds ,  
 Das Oesterreichische neben Wappen mit 5.  
 goldenen Vögeln im blauen Feld zu sehen.  
 Num wie heissen diese Vögel?

## §. XI.

Ortilo einer aus den ersten Cistercienser  
 Mönchen des von Herzog Leopold Virtuoso  
 gestifteten Closters Liliensfeld , der zu gleicher  
 Zeit des Stifters gelebet , nennet sie Lerchen,  
 da er 160. Jahr vor Rudolph den vierten  
 dieses geschrieben : Henricus Sextus Impera-  
 tor Clypeum Austriae, in quo haecenus erant  
 quinque Alaudae, mutavit & distinxit campo  
 rubro cum media semita alba. (i) „ Kaiser  
 „ Heinrich der Sechste hat den Oesterreichi-  
 „ schen Schild , in welchen bis anhero 5. Ler-  
 „ chen waren , verändert und unterschieden  
 „ in ein rothes Feld mit einer weissen Mit-  
 „ tel-Strassen „. Ungeacht aber dieser ge-  
 „ melten Veränderung , verbliebe dennoch das  
 „ alte Wappen der 5. Lerchen allzeit bis heuti-  
 „ gen Tage üblich , als des Landes-Wappen ,  
 „ und haben es die Oesterreichischen Fürsten ,  
 „ wie Rudolph IV. nach Belieben öfters zu-  
 „ gleich mit dem neuern Wappen zu führen ge-  
 „ pfleget. Zumal aber Ortilo dabey an Tag  
 gie

(i) Ortil. in Not. Anecd. poster. recensente  
 Hanthal. p. 130. & ap. eund. in Fast. Campill.  
 Tom. I. p. 1288. in fin.

giebet, daß die Abänderung des alten in ein neuen Schild aus Ursache der von hoch berühmten Herzog Leopold Virtuoso, dem tugendhaften, vor Ptolemais verrichteten Heldenthaten geschehen sey, und mithin dieser Auctor von beyden dem alt und neuen Wap-  
pen ausdrücklich meldet, mag es der Warheit keines Dinges gleichförmig seyn, daß Herzog Friderich der Kriegerische, mehr gedachten Leopolds des tugendhaften Enckel, das Wap-  
pen mit dem weissen Querbalken im rothen Feld: und Rudolph IV. das andere Wap-  
pen mit 4. goldenen Adlern erfunden haben.

## §. XII.

Wider dieses scheinen unsere Weisen zu streiten, und nicht zu streiten. Sie bekennen, und sagen, wie oben stehet: Alle alten Siegel, Wap-  
pen-Zeichnungen und andere Denkmähler stellen uns die gedachten 5. Vö-  
gel ganz deutlich als Lerchen vor: und damit stimmen auch die Oesterreichischen Geschicht-  
Schreiber aus den XV. Jahr hundert über ein. Da haben sie recht und desto mehr recht, da auch Ortilo ein Geschicht-  
Schreiber aus dem XII. Jahr hundert: und die noch älteren Bayrich- und Oesterreichischen Wap-  
pen-Schilde damit über ein stimmen. Aber da-  
gegen streiten sie wiederum, da sie falsch ge-  
spro-



sprochen und sich selbst widersprochen, da sie Rudolph den vierten, als Erfinder der 5. Rögeln, welche sie für Adler halten, erkläret haben.

## §. XIII.

Mit so mißlichen Aussehen seynd auch Ihre übrigen Critischen Sprüche begleitet. Wie möchte denen beyden Herren Cuspinian und Pazius von 5. Perchen nur geträumet haben, indem unserer Critiker eigenen Geständnis nach, lang vorhero andere Schrift-Steller davon geschrieben, und in den alten Oesterreichischen Wappen 5. Perchen zu sehen gewesen? Mit was Freyheit können sie sprechen, daß nach den gemelten 2. gelehrten Männern erst dort und da 5. Perchen anstatt der Adler in den Oesterreichischen Wappen-Schild eingeschoben worden? verlassen sie sich dieses Texts halber nicht auf die hoch angepriesenen, und ihrer Meinung nach unwidersprechlichen Beweise anderer. Größere Ehre würde es ihnen bringen, wenn sie den Streit zu untersuchen selbst auf sich nähmen, und ein warscheinliche Erweisung der eingeschobenen 5. Perchen der Welt vor Augen legten. Die auf den Cuspinian und Pazius abgeschossene spizige Pfeile, fliegen zuruck wo sie herkommen. Nicht diese Ehrens-würdige und gelehr-

lehrte Männer, sondern gemelte Herren, lassen sich durch eitle Neubegierde verleiten, solche als ein neu aufkommende Mode bey ihren Lesern auszubreiten.

## §. XIV.

Nun wiederum auf Wien selbst zu kommen, aber nichts zu melden von herrlichen Kirchen, Collegien und Closter-Gebäuen der in der Stadt befindlichen Geistlichkeit, so ist fast kein Fürst, kein Graf, kein Minister und grosser Herr, welcher nicht ein schönes Haus bewohne. Und wie viel seynd nicht da Botschafter auswärtiger Mächten, Residenten der Chur- und grosser Reichs-Fürsten, die nicht weniger in ansehnliche Häusern sich nach Gemächlichkeit logirt befinden. Allein weder die geistlichen, weder die weltlichen Gebäu der Stadt, weder die Weitläuffigkeit der Vorstädten, und derselben wohl rangirte Lage mit all ihren Gebäuen, Lust-Häusern und Lust-Gärten, weder alles andere was in- und vor der Stadt etwas grosses, oder namhaftes heissen mag, verschaffet das jenige, was die Kaiserlich- und Königliche Höfe nur allein zu verschaffen vermögende seynd. Wien muß bekennen:

Virtus, Majestas, ex his in me influit  
astris.

Von



Von diesen Gestirnen hab ich meinen Einfluß. Diese erheben mich zum Ansehen einer Frau, und Königin anderer Städten; von diesen werd ich beseelet, von diesen hange ab mein Wohl und Glückseligkeit.

## §. XV.

Jederman begreift den Nutzen und Vortheil einer Stadt, wo Lands-Fürsten beständig Hof halten. Dies ist der Vortheil des grossen Aufnehmens, und der vielen Vorzügen, welche die Stadt Wien vor 1000. andern Städten genießet, daß vom Ursprung der jezigen Stadt die Landes-Erbs-Regenten, und die grösten Monarchen in unverrückter Ordnung bis auf diese Stunde allda zu residiren sich gefallen ließen. Wie groß, rechtenswegen, der Kaiserliche Hof, und folglich desselben Residenz denen Ausländern in die Augen falle, giebt H. Doctor Kuchelbecker zu verstehen, bey Untersuchung der Frage: ob einer, so in fremde Länder gehen will, den Anfang seiner Reise mit dem Kaiserlichen Hof machen, und selben zu erst besuchen: oder ob er solches bis zu seiner Rückkunft aus der Fremde versparen solle? Aus beyden Meinungen, weil sie ihre Vertheidiger finden, verwirft Kuchelbecker die letztere; weil die Argumenter von keiner sonderbaren Wichtigkeit seynd. Er behauptet mit mehr

andern das erste , und zwar aus folgenden  
 triftigen Ursachen : „ 1. Der Kaiserliche Hof  
 „ sey der größte und ansehnlichste in Euro-  
 „ pa , und meritire vor andern , daß man  
 „ solchen kennen lerne. 2. Sey der Kaiser  
 „ der größte Monarch in der ganzen  
 „ Welt. 3. Die Kaiserlichen Ministri wä-  
 „ ren heut zu Tage die größten Staats-Keu-  
 „ te , und sey der Wienerische Hof anezo  
 „ gleichsam eine politische Staats-Schule.  
 „ 4. Die Magnificenz und Pracht des Kai-  
 „ serlichen Hofes , bestehe nicht in Schatten-  
 „ werck , sondern in solidite. 5. Die Diver-  
 „ tissement und Lustbarkeiten desselben wä-  
 „ ren nicht extravagans , sondern solides und  
 „ erfreuend ; 6. Die Wienerisch Conversa-  
 „ tion sey zwar etwas ernsthaft , aber vor  
 „ junge Leute sehr erbaulich , also , daß sich  
 „ dieselben dadurch wohl formiren könnten.  
 „ 7. Sey es ein ausgemachte Sache , daß  
 „ wenn man einen so grossen , und wohl ein-  
 „ gerichteten Hof , als wie der Kaiserliche  
 „ ist , recht kenne , so wäre es desto leichter ,  
 „ andere Höf darnach zu beurtheilen „  
 So viel belobter Auctor. (a)

## §. XVI.

Aus diesen in der Wahrheit wohl gegrün-  
 deten Ursachen , wird der geneigte Leser die  
 aus



aus solchen entspringende wahre Grösse, Ansehnlichkeit, Reichthum, Pracht, Glückseligkeit, und das ungezwungene redliche Verhalten der Stadt Wien leichtlich abnehmen; und es können sich fürwahr die Wiener und Oesterreicher, vor so vielen Kaiserlichen und Königlichem Untertanen glücklich schätzen, daß sie unter allen Erb-Ländern die grosse Advantage haben, sagt mehr benannter Herr Küchelbecker, daß etliche hundert Jahre her die Kaiserliche Residenz zu Wien gewesen. „  
 „ Es ist nicht nöthig, sagt er, zu deductiren,  
 „ was es vor ein sonderlicher Nutzen und  
 „ grosser Vortheil vor dasjenige Land ist,  
 „ in welchen ein grosser Monarch seinen Hof  
 „ hält, und residiret. Ein jeder begreift  
 „ leichtlich vor sich selbst, daß so ein grosse  
 „ und zahlreiche Hof-Stadt, als wie die  
 „ Kaiserliche ist; die Menge so vieler grosser  
 „ Fürsten, Grafen und Cavalliers; die grosse  
 „ Anzahl auswertiger Botschafter, Gesandten  
 „ und Ministres, und unzählige vieler anderer  
 „ Fremden, welche theils aus Noth, theils aus  
 „ Curiosite, dem Hof eines grossen Herrn folgen,  
 „ unzählige Summen Gelds depensiren, so alles  
 „ denen Einheimischen gleichsam in die Hände fällt „. (b)

Es gabe mehrer Städte, die unter der Römischen Herrschaft in den hiesigen Provinzen Norico und Pannonien mit Bindobona dem alten Wien um den Vorzug stritten; nemlich als da gewesen seynd Laureacum, Carnuntum, Sabaria, Siscien, Sirmien und dergleichen, die unter der Zeit von 500. Jahren, bey stäts herum ziehenden barbarischen Völkern in gänzlichem Abnehmen gekommen. Keiner aus diesen widerführe das Glück eines solchen Wiederaufkommens, welcherley sich nur Wien allein von mehrern Seculis her vor andern zu rühmen hat. Aber woher das Aufnehmen dieser Stadt, als von der beständigen Lands-Fürstl. Kaiserl. Königlichen Hof-Haltung, und von der grossen Macht, womit sich die hiesigen Landes-Regenten durch Erbschaften, und hohe Vermählungen in so vielen Ländern und Königreichen dies und jenseits der Donau in grossen Illyrien, und in grossen Deutschland, in Dacien, Italien und in den Niederlanden ausgebreitet, und sich von Zeit und Zeit verstercket haben.

Roma, nisi immensum vires promosset in orbem,  
Stramineis esset nunc quoque testaculis. (c)

„ Wann

c) Ovid. Amor. Lib. 2. Eleg. IX. ad Cupid. 17.



„ Wann Rom sich nicht hätte ausgestreckt,  
 „ Die Stadt mit Stroh noch wär bedeckt „.

Gewißlich sehete man der Zeit noch in der Rabianischen Villa, die Jäger, Fischer und Baurhütten mit Stroh bedeckt, wie auf dem Platz der abgekommenen Alt-Römischen Kaiserlichen Burg Carnunto, jezo Petronell, die Sache vor Augen lieget, sofern die Landes-Fürsten, und Römischen Kaiser nicht stäts da residiret, und ihre Macht, wovon die Kräfte der Stadt Wien herfliessen, nicht weit und breit ausgestreckt hätten.

## S. XVIII.

Das grosse Glück, Gewinn und Nutzen, so Wien von denen Kaiserl. und Königl. Höfen, und von allen dem, was davon abhänget, oder in Ansehen dererelben den Einwohnern zuwächst, nahm der Reisende, zur Zeit des Glorwürdigsten Kaisers Leopold und des Römischen Königs Joseph I. in Obacht, da er nach Erwähnung dessen, daß die Königlichen Residenz-Städte London und Paris sich durch ihre Manufacturen, und Gewerbe grosses Geld machen, so gleich dieses beysetzet: „ Indessen, sagt er, ist doch „ auch Wien keine arme Stadt, angesehen

„ sowohl der Hof, als auch die grosse Menge  
 „ Fremden, die täglich da ankommen, alles  
 „ daselbst was nicht allein nothwendig ist,  
 „ sondern auch zu der Wollust des Menschen  
 „ erfordert wird, gängig machet, daß dem-  
 „ nach die Kauf-Leute Gelegenheit genug  
 „ haben, sich zu bereichern. Sonsten ziehen  
 „ auch die Bürger ihren grossen Profit durch  
 „ Vermietbung der Kammern und Zimmern  
 „ in ihren Häusern an Fremde, die nicht als  
 „ lein aus den Erb-Ländern, und denen Dr-  
 „ ten, so dem Kaiser selbst zuständig, dahin  
 „ kommen, ihre Angelegenheiten zu beobach-  
 „ ten, sondern auch aus dem ganzen Reiche er-  
 „ scheinen, sowohl den Hof zu sehen, als sich  
 „ auch daran bekannt zu machen. Indem  
 „ sie sich auch zimliche Zeit da aufhalten,  
 „ so lassen sie considerable Geld-Summen  
 „ sitzen. Es ist ein besonders Glücke vor ei-  
 „ ne grosse Stadt, die eine Hof-Stadt eines  
 „ Fürstens ist „ (d) Also derselbe.

## §.XIX.

Wer weiß nicht, daß von der Zeit die-  
 ses Reisenden auch Wien sowohl als erst be-  
 sagte königlichen Residenz-Städte London  
 und Paris, sich durch die neu aufgerichteten  
 Fabriken verschiedener und zahlreicher Ma-  
 nufacturen, und durch die vorhin auffer  
 Acht

(d) Der Reisende p. 50.



Nicht gelassene, nun aber starck treibende Gewerbe grosses Geld mache, aus welchen so vielen und mancherley Producten nicht nur die Kauf-Leute, sondern viel 1000. andere, auch ihren Nutzen ziehen; ja die vorhin zu arbeiten ungewohnte Müßiggänger, verlegen sich auf ein Hand-Arbeit, und mit den sonst ärmsten Leuten und Kindern, verdienen sie nunmehr ihr tägliches Brod. Und da all und jedes, was man immer zum Vorschein bringen mag, in Wien vertrieben wird, muß solcher aller Sachen überaus grosser Verschleiß, dem Kaiserl. Königlichen Hof-Städten, so die alles gehend machende Trieb-Federn seynd, zugeschrieben werden. In Betrachtung dieses grossen Vortheils, womit Wien sich beglückt siehet, füget mehr gedachter Herr Küchelbecker (e) seinen oben angeführten Worten noch dieses bey: „ die Böhmen, schreibt er, haben deßwegen wohl Ursach, die Oesterreicher (seze bey: und Wiener) wegen dieser Glückseligkeit zu beneiden, welche solche deßwegen nur des Kaisers Schoos-Kinder zu nennen pflegen; Ja es würden sich dieselben gar leicht resolviren, das Prager-Schloß von Grund aufzubauen, wenn die Kaiserliche Residenz dahin solte verleget werden „.

Niemand wird fragen, wie es mit Wien stünde, in fall der Kaiserliche Hof sich von der Stadt entfernete, und anderswo sein Hof-Lager aufschlug, dann ohne dem Weltkundig ist, daß alsdann Wien nicht mehr da, sondern dort seyn würde, wo die höchsten Herrschaften, und die Kaiserl. Königl. chen Majestäten residirten. Camillus der sogenannte andere Romulus, als er mehrer Jahr mit der Armee von Rom abwesend, und mit der Belagerung Vejos zu thun hatte, setzte die Stadt Rom in grosse Verlegenheit, und es hiesse: (\*)

- - - - Vejos habitante Camillo,  
Illic Roma fuit. - - -

„ Zu Vejos als Camillus stand,  
„ Auch Rom daselbsten sich befand.

Nach der Gegenwart des Kaisers Augustus, der einstens längere Zeit sich von Rom entfernt hatte, sehnete sich die ganze Stadt, und jedermann wünschte ihn in der Stadt zu sehen. Horatius (f) schrieb demselben deswegen ein Ode zu, ihn flehentlich bittend, sich doch endlich gefallen zu lassen, und zur Freu-

(\*) Lucan. Lib. 5. v. 28. (f) Lib. 4. Ode 5. ad August.



Freude des ganzen Volcks zurück zu kehren, mit der Ausdrückung, es sey in Rom ein lauter dunkels, und betrübtes Wesen, die Sonne selbst scheine nicht mehr hell und klar; sein des Kaisers Angesicht vermöge allein nur alles zu beleuchten, und zu erfreuen. In was für mißliche Umstände die Stadt Rom, in Abwesenheit der Römischen Päpste, verfallen, erhellet aus folgenden.

## §. XXI.

Clemens V. übersezte den Päpstlichen Stuel von Rom nach Avenion in Frankreich, woselbst die Stadthalter Christi bis 70. Jahr zu residiren pflegten. Rom solcher Gestalt alles ihres Glückes beraubet, seufzete in ihrer Verlassenheit immerdar nach der Rückkehr des Päpstlichen Hofes, so endlich erfolgte, als Gregorius XI. seinen Siz wiederum nacher Rom übertrug. Den Verlauf hievon, und wie weit Rom unter solcher Zeit herunter gekommen, erzehlet Philipp von Bergamo, wo er in der Geschichte des erst gemelten Papsts also schreibet: Cum autem Gregorius ea mala, quæ in Italia gerebantur, suæ absentia ascriberet; de reditu suo in Italiam cogitare cepit. --- Postremo Romam terrestri itinere januario Mense pervenit An. 1376. pontificatus sui anno sexto, migrationis autem Romanæ Ecclesiæ

in Gallis septuagesimo. Quo autem apparatu, quaque incredibili Romani populi lætitia susceptus fuerit, non attinet dicere. Omnia quippe in illa urbe suo indigebant adventu. Mœnia & Ecclesiæ, ac privata ædificia ruinam ubique minabantur, quæ ipse magna ex parte restituit. Non dico de moribus & urbanitatibus ubique labefactatis. Urbs enim, quæ olim universum mundum ad urbanitatem redegerat, absente Pontifice ad maximam morum rusticitatem pervenerat. (g) „ Sintemal Gregorius die jennis  
 „ gen Ubel, die in Italien im Schwang gieng  
 „ gen seiner Abwesenheit zumassete, sieng  
 „ er auf seine Ruckkehr nach Rom zu geden-  
 „ cken an. . . . Er gelangte endlich im Mo-  
 „ nat Jener über Land zu Rom an im  
 „ Jahr 1376. im 6. Jahr seiner Päpstlichen  
 „ Würde, und im 70. des Auszugs von  
 „ Rom nach Gallien. Mit was Zubereit-  
 „ ungen aber, und mit was unglaublichen  
 „ Freuden des Römischen Volcks er emp-  
 „ fangen und aufgenommen ward, ist nicht  
 „ bonnöthen zu sagen: angesehen alles in der  
 „ Stadt desselben Ankunft bedürftig war.  
 „ Die Stadt-Mauern und die Kirchen, wie  
 „ auch die Privat-Gebäu neigten sich aller  
 „ Orts zum Ruin und Einfallen, die er  
 „ „ meiß

(g) Phil. Bergomens. Chronicar. Supplem. Lib. 4. ad an. 1371. Vid. Petrarch. Epist. ad Urban. V. Platina in Gregor. XI.



„ meisten Theils hergestellt. Sage nichts  
 „ von denen allenthalben verdorbenen Sit-  
 „ ten und abgekommenen Höflichkeiten.  
 „ Dann die Stadt, so ehemals die ganze  
 „ Welt zur Höflichkeit anleitete, versiel in  
 „ Abwesenheit des Papstens in die größten  
 „ Unsitten häurischer Grobheiten „.

## §. XXII.

Es mag zwar das Erzählte zum Über-  
 fluß, doch nicht gar umsonst und vergeblich  
 geschrieben heissen, wenigstens zu wohl mei-  
 nender Erinnerung der Stadt Wien, wel-  
 che gleichwie sie ihr erstes, und kleines Aufkom-  
 men Heinrich dem ersten Herzog beizu-  
 messen hat, also auch gehalten ist, ihr fer-  
 ner weiters Aufnehmen, Vergrößerung,  
 Herrlichkeit und absonderliche Vorzüge, de-  
 rer sie sich nunmehr zu rühmen hat, denen  
 stäts allda residirenden Erbs-Landes-Für-  
 sten, Herzogen, Erz-Herzogen, grossen Kat-  
 serlich- und Königlichen Majestäten bis auf  
 gegenwärtigen Tag, mit dankbarester und  
 unvergeßlicher Erkanntlichkeit zuzuschreiben,  
 und der Ursache wegen, selbigen den höchst  
 verdienten Ruhm nachzusprechen. Weil  
 demnach die Erhaltung aller Glückseligkeit  
 dieser Kaiserl. und Königl. Residenz, von  
 der beständigen Erhaltung des Augustalischen  
 Erz-Hauses Oesterreichs lediglich abhänget,  
 hat

hat sie wohl recht Ursache Gott fleißig zu bitten, daß er dieses unter seinen absonderlichen Schutz stehendes Haus bis zu Ende der späten Nachwelt in erwünschten Flor und Wachsthum gnädiglich zu erhalten: mit seinen Göttlichen Seegen zu überhäuffen, und mit seinen starcken Arm, wie bisher, also auch fürdershin zu schirmen und zu beschützen sich würdigen wolle. Und wer wird es verneinen? Ist dieses durch die wunderbare Vorsehung Gottes höchst erhabene Haus, unter so vielen gefährlichen Anschlägen der Menschen, bis anhero recht wunderbarlich aufrecht stehen geblieben, wird es auch in künftigen Zeiten, wegen angebohrner Frömmigkeit, wider alle Nachstellungen sich des himmlischen Beystands immerfort zu erfreuen haben; dann diesem Haus widerstehen, ist nichts anders, als der ewigen Vorseichtigkeit Gottes sich widersetzen. Einer aus den klügsten Staats-Männern solches gar wohl beobachtende, truge kein Bedencken sich öffentlich heraus zu lassen: Reservatum Domui Austriacæ miraculum est, quod ab extremis difficultatibus sese demum expediret. (h) Das Haus Oesterreich trägt die Miracul bey sich in der Tasche, wodurch es sich endlich aus den äussersten Beschwährlichkeiten selbst heraus wickelt; nemlich die Göttliche Fürsorge giebt demselben Glück in  
ver.

(h) Richel. in Poëmat. P. Mayro. Lib. 5.



verzweifelten Umständen; diese steigt herunter, und sireitet für dasselbe, da man es schon für Verschlungen zu seyn erachtete, damit es nach harten Straus und grossen Ungewitter, wie der Morgen-Stern nach trüben Wolcken, desto scheinbarlicher, und noch besser schimmerend aufgehen, und der Welt vor Augen kommen sollte. Daher:

O Wien du schönste Adler-Stadt!  
 Ein Siz der höchsten Ehren,  
 Gott ist's, der dich erhöhet hat,  
 Kanst höher nichts begehren,  
 Als daß der Siz und Kaisers-Thron,  
 Das End der Welt erreiche,  
 Und durch erwünscht' Succession  
 Dich ferner stäts bereiche. (i)

(i) Gratulat. I. G. S. Co. Or. P. S.

Ende des ersten Theils.

